

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 R. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Donnerstag, den 28. April

1881.

Nr. 50.

Verordnung, die Revision der Wahllisten für die Land- tagswahlen betreffend.

Mit Rücksicht auf die im Laufe dieses Jahres vorzunehmenden Ergänzungswahlen für den Landtag werden alle nach § 23 des Wahlgesetzes vom 3. December 1868 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 1369) mit Führung der Listen der Stimmberechtigten beauftragten Organe hierdurch besonders darauf hingewiesen, daß diese Listen im Monat Juni laufenden Jahres einer Revision zu unterwerfen sind und sofort am Anfange des genannten Monats die im § 11 der Ausführungsverordnung zu dem gedachten Wahlgesetze vom 4. December 1868 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 1378) vorgeschriebene Bekanntmachung zu erlassen ist.

Da übrigens die Wahlen selbst diesmal zeitiger, als gewöhnlich vorzunehmen sein werden, so ist die Revision der Listen, wie hierdurch verordnet wird, so zu beschleunigen, daß sie

bis zum 12. Juni laufenden Jahres

vollendet ist. Es sind daher die zu diesem Zwecke erforderlichen Vorkehrungen rechtzeitig zu treffen.

Hierbei wird zugleich auf die Bestimmungen unter I 1, 2 und 3 des Gesetzes, einige durch die Reform der directen Steuern bedingte Abänderungen gesetzlicher Vorschriften betreffend, vom 2. August 1878 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 211) Bezug genommen.

Auch werden alle Obrigkeiten auf die Vorschrift in § 9 der angezogenen Aus-

führungsverordnung vom 4. December 1868, nach welcher sie von allen ihnen be-
kannt gewordenen Fällen einer Entziehung der Stimmberechtigung den mit Füh-
rung der Wahllisten beauftragten Organen Nachricht zu geben haben, hiermit aus-
drücklich aufmerksam gemacht.

Dresden, am 21. April 1881.

Ministerium des Innern.
v. Rottitz-Wallwitz.

Vaulig.

Aufforderung

an Einkommensteuerpflichtige, denen eine Mittheilung des Ein-
schätzungsergebnisses nicht zugegangen ist.

In Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878
enthaltenen Bestimmung werden alle Personen, welche an hiesigem Orte ihre Bei-
tragspflicht zu erfüllen haben, denen aber die in Gemäßheit der erwähnten Bestimmung
erlassene Aufzeichnung nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert,
wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Stadtsteuer-Ein-
nahme zu melden.

Johanngeorgenstadt, den 26. April 1881.

Der Stadtrath.
Bohmann.

Ein drohender Rechtsverlust.

Mit dem 1. October d. J. tritt ein Rechtsfall in
Kraft, der den Ehefrauen ihr seitveriges Pfandrecht am
Vermögen des Ehemannes entzieht, insofern sie dasselbe
nicht noch vor dem 1. October d. J. gerichtlich ein-
tragen lassen. Bei der hohen Wichtigkeit des bedrohten
Rechts und dem Umstand, daß der drohende Verlust in
den betheiligten Kreisen anscheinend gar nicht bekannt
ist, erscheint es zeitgemäß, die öffentliche Aufmerksamkeit
auf diese Angelegenheit zu richten.

In den Ländern des gemeinen Rechts stand seither
der Ehefrau wegen ihrer Mitgift und ihres sonstigen
in die Ehe eingebrachten Vermögens ein Pfandrecht
am gesammten Vermögen des Mannes zu, das bezüg-
lich der Mitgift sogar ein vor andern Pfandrechten be-
vorzugtes war. Es war dieser Rechtsfall auch so all-
gemein bekannt, daß wohl allen Vätern, die ihren
Töchtern Vermögen in die Ehe mitgaben, und den Ehe-
frauen selbst dieser Rechtsfall als ein Rothanker für
den Fall, daß der Ehemann in Vermögensverfall ge-
rathen sollte, galt. Und in wie zahlreichen Fällen des
Konkurses ist die Existenz einer Familie dadurch erhalten
worden, daß wenigstens die Ehefrau das Ihrige auf
Grund des gedachten Rechtsfalles rettete oder die Gläu-
biger dem Ehemanne einen billigen Accord gewährten,
weil im Konkursfall die Ehefrau des Schuldners die
Hauptmasse vorweg bekommen haben würde.

Die Reichsgesetzgebung aber, welche am 1. October
1879 in Kraft getreten ist, hat dieses Pfandrecht der
Ehefrauen abgeschafft, (im § 13 des Einführungsges-
etzes zur Konkursordnung und § 23 des Einführungsges-
etzes zur Civilprozeßordnung) zur Schonung bereits
erworbener Rechte gestattet, daß die Landesgesetzgebung
denjenigen Ehefrauen, deren Forderungen vor dem
1. October entstanden waren, ein dem seitverigen Pfand-
recht in den Wirkungen gleiches Vorrecht gewähre. Von
dieser Gestattung hat die sächsische Gesetzgebung Ge-
brauch gemacht, indem sie dieses Vorrecht in dem Aus-
führungsgesetz zur Reichskonkursordnung einführt. Das-
selbe wird indessen nur denjenigen Ehefrauen gewährt,
welche es vor dem 1. October 1881 gerichtlich (bei
dem Amtsgerichte ihres Ehemannes) anmelden und in
das Vorrechtsregister eintragen lassen.

Der gute Zweck, welchen die Gesetzgebung mit
Einführung dieses Vorrechts verfolgt, wird dadurch, daß
die fragliche Bestimmung im Publikum anscheinend un-
bekannt geblieben ist, auf's höchste gefährdet.

Oder wie anders, als aus dieser Unkenntnis, sollte
es zu erklären sein, daß z. B. die Vorrechtsregister der
Königlichen Amtsgerichte bis jetzt nur so wenig Ein-
träge enthalten? Sollten nicht Hunderte von Ehefrauen
in der Lage sein, ihren Männern erhebliches Vermögen
in die Ehe gebracht zu haben, dessen seitverige Sicher-
ung preiszugeben sie nicht die Absicht haben? Denn
ein solches Preisgeben, ein Wegwerfen eines werthvollen

wohlerworbenen Rechts vollzieht diejenige Ehefrau, welche
ihr Vorrecht nicht noch vor dem 1. October d. J. ein-
tragen läßt. Möge sich doch jede Ehefrau, die er-
hebliches Vermögen in die Ehe gebracht hat, reichlich über-
legen, ob sie zumal bei den heutigen Zeitläuften der
Zukunft so unbedingt vertrauen darf, daß sie auf ihr
Vorrecht verzichtet.

Vor allem aber erscheint es erforderlich, daß wo-
möglich jede Ehefrau zeitig in die Lage gesetzt wird,
die Sache zu überlegen und ihren Entschluß zu fassen.
Hierzu muß in erster Linie die Presse helfen; viel-
leicht erscheint es aber auch angemessen, daß seitens der
Behörden entsprechende Aufforderungen an das Publi-
kum ergehen. Von der zweijährigen Frist, welche der
Gesetzgeber gewährt hat, sind schon 1 1/2 Jahre fast un-
benutzt verfließen, und von den noch verbleibenden 6 Monaten
werden 2 Monate durch die Gerichtsferien ausgefüllt.
Es ist deshalb sowohl im Interesse des Publikums als
des Gerichtspersonals wünschenswerth, daß diejenigen
Ehefrauen, welche ihr Vorrecht eintragen lassen wollen,
nicht bis zum äußersten Termin damit warten. Schließ-
lich sei noch darauf hingewiesen, daß die Anmeldungen
zum Vorrechtsregister den Betheiligten fast gar keine
Kosten verursachen, indem dafür keinerlei Stempel oder
Gebühren, sondern nur die etwaigen baaren Auslagen
erhoben werden.

Tagesgeschichte.

In Braunschweig hat Stadt und Land am
25. April das 50jährige Regentenjubiläum des Herzogs
Wilhelm mit großem Glanze gefeiert. Der Herzog ist
selbst persönlich an die Dessenlichkeit getreten, er blieb
unverheiratet und lebte von jeher sehr einsam in seiner
Residenz und auf seinen Jagdschlössern im Harz und in
Ost in Schlesien, aber das Land besand sich unter ihm
wohl und gedieh zu gutem Wohlstande. Die ihm zum
Jubiläum angebotene Würde eines Großherzogs scheint
er nicht angenommen zu haben. Was sollte dem Letzten
eines uralten stolzen und berühmten Fürstengeschlechtes
der neue Titel? Er hat vielleicht gedacht wie jener
Thüringische Reichsfürst; als ihm bei der letzten
Kaiserwahl in Frankfurt die Grafenwürde angeboten
wurde, lehnte er sie mit den Worten ab: Der alte
Reichsfürst ist mir lieber als der junge Grafentitel.

Die angemeldeten Fürlichkeiten, darunter König
Albert von Sachsen, die Botschafter, Gesandten und
außerordentlichen Gesandten waren sämtlich im Laufe
des Sonntags eingetroffen. Aber auch eine große An-
zahl Fremder hatte sich eingefunden, so daß es schwer
fiel, ein Unterkommen zu erlangen. Am Sonntag Abend
gegen 9 Uhr begannen die Festlichkeiten unter unge-
heurem Menschenandrang mit Popschreik und Fadel-
zug des Landwehrvereins, hieran schloß sich ein Zug
von mehreren tausend Menschen an, welche Lampion-
trugen. Der Anblick soll großartig gewesen sein, hier-
bei bedarf es wohl kaum der Erwähnung, daß die Stadt

selbst auf das Reichste und theilweise Geschmackvollste ver-
ziert war. Am Montag, dem eigentlichen Festtag wurden
früh 6 Uhr unter dem Abfeuern von 101 Kanonenschüssen
sämmliche Glocken geläutet, worauf um 7 Uhr unter Lei-
tung des Kapellmeisters Abt von 700 Sängern vor dem
Residenzschloß eine Morgenmusik dargebracht wurde. Nach-
dem diese beendet, begann unter dem wiederholten Ge-
läute der Glocken die Auffahrt des Herzogs mit den
Gästen zum Gottesdienst. Während dessen füllte sich
das reich mit Teppichen und Blattpflanzen im Innern
gezierte Schloß mit den zur Cour bestimmten Deputa-
tionen und den Mitgliedern der Landesvertretung, die
dann auch sogleich nach der Rückkehr des Herzogs aus
der Kirche ihre Glückwünsche darbrachten. Die Anrede
hielt der Präsident des Landtages, Herr von Feldheim.
Der Herzog dankte in kurzen und herzlichen Worten für
die dargebrachten Wünsche und empfing darauf noch in
Defilécour die Beamten des Landes, wobei er für jeden
Vorübergehenden einen freundlichen Gruß hatte. Un-
mittelbar hierauf erfolgte die Umfahrt durch die Stadt
in sechsspänniger Salaequipage unter dem Glockenläuten
und betäubenden Hochrufen der Bevölkerung. Ueberall
hatten die Gewerke mit ihren Fahnen und Zeichen Spa-
lier gebildet, dahinter standen die Zuschauer Kopf an
Kopf; alle Fenster, auch die Dächer waren besetzt. So-
bald der Herzog mit seinem Zug eine Corporation passirt
hatte, schwenkte dieselbe ab und schloß sich dem Zug an.
Der nach 1 1/2 Stunden wieder das Schloß erreichte.
Nachdem der Herzog sodann noch auf dem Schloßplatz
die Parade abgehalten, begab er sich mit seinen Gästen
wieder in die Residenz, wo um 4 Uhr das große Gala-
diner stattfand.

Wieder hat der Tod einen der verdienstlichsten und
populärsten Heerführer aus dem letzten deutsch-franzö-
sischen Kriege dahingerafft. General von der Lann,
welcher vor einigen Tagen zur Kur nach Meran gereist
war, ist am 26. d. früh um 6 Uhr daselbst gestorben.
— Freiherr Ludwig Samson von und zu der Lann-
Rathshausen war am 18. Juni 1815, am Tage
der Schlacht von Belle-Alliance, in Darmstadt geboren,
hat also ein Alter von beinahe 66 Jahren erreicht. Im
Jahre 1833 trat er, 18 Jahre alt, als Lieutenant in
die Bayerische Armee ein, der er bis zu seinem Tode
angehört hat. Sein Name wurde in Deutschland zu-
erst mit großer Begeisterung genannt, als er im Jahre
1848 bei dem Ausbruch des Krieges in Schleswig-Hol-
stein das dortige Freischarenwesen gegen die Dänen
organisirte und mit diesen Freischaren nicht unbedeu-
tende militärische Erfolge erzielte. 1850 war er Ge-
neralstabschef der schleswig-holsteinischen Armee, 1866
beim Ausbruch des deutschen Krieges wurde er eben-
falls als Generalstabschef dem Prinzen Karl von Bayern,
dem Oberbefehlshaber der süddeutschen Bundesstruppen,
zugeheilt. Die Scharten, welche sein militärischer Ruhm
damals in den Kämpfen gegen die Preußen erlitt, hat
er 1870 und 1871 in den Schlachten bei Wörth, Beau-
mont und Sedan als Commandeur des bayerischen

Corps und bei Orleans als Oberbefehlshaber einer aus Preußen und Bayern zusammengesetzten Armee vollständig gemacht. Auch nach dem Kriege hat er das Commando über das I. bayerische Armee-corps behalten. Seit längerer Zeit von einem Leiden befallen, dessen Gefährlichkeit aber Niemand ahnte, suchte er Erholung in Meran, wo ihn der Tod ereilte. Die Nachricht seines raschen Hinscheidens kommt völlig unerwartet.

— Oesterreich. Hier ist der Fall vorgekommen, daß die Wahl von 14 Abgeordneten im Plenum des Reichsrathes beanstandet, aber von der Mehrheit der Versammlung für gültig erklärt wurde. Die Abgeordneten, welche die Beanstandung veranlaßt, haben sich mit dem Beschluß nicht zufrieden gegeben, sondern es dahin gebracht, daß das Reichsgericht über die Gültigkeit der Wahl zur Entscheidung aufgefordert wurde. Dieses hat sich für befugt erklärt die Angelegenheit zu beurtheilen und dann auch den Spruch gefällt, daß bei der Wahl der 14 Abgeordneten in der That eine Verletzung der Reichsrathswahlordnung, sowie der oberösterreichischen Landtagswahlordnung stattgefunden habe.

— Die Freundschaft zwischen Frankreich und Italien ist durch die tunesische Affaire wesentlich gelockert worden. Trotz aller officiellen und officiösen Vertuschungsversuche tritt die eingetretene Spannung in den beiderseitigen Pressstimmen deutlich hervor. Die italienischen Blätter können sich nicht darin finden, daß Frankreich sich in einem Mittelmeerstaate in nächster Nähe Italiens festsetzen will, ohne dieses um Erlaubniß zu fragen oder sich mit ihm in die Herrschaft zu theilen. Die französische Presse wiederum beklagt sich über die Undankbarkeit Italiens, das den Franzosen Hindernisse in den Weg legen wolle, obwohl es ihnen seine Befreiung und Einigung schulde. Als ob Italien seine Dankesschuld nicht schon längst und vielleicht allzu verschwenderisch durch die Abtretung von Savoyen und Nizza abgetragen hätte! Das meiste Aergerniß erregen in Paris diejenigen italienischen Blätter, die, wie die „Liberta“, für ein Bündniß mit Deutschland plaidiren, das allein geeignet sei, Italien seiner jetzigen traurigen Isolirung zu entreißen. Man empfindet in Deutschland lebhafteste Sympathien für Italien und weiß dessen Freundschaft wohl zu schätzen. Wenn aber die jetzt auftretenden Anträge etwa so verstanden sein sollten, daß Deutschland in Tunis für Italien die Kastanien aus dem Feuer holen soll, so würde man sich jenseits der Alpen in einem sonderbaren Wahn befinden. Um solchen Preis wäre die Freundschaft Italiens zu theuer erkauft.

— Rußland. . . „Für den Unmündigen“ der „Mündige“, für das „gemordete Weib“ Dein Weib, Auge um Auge, Zahn um Zahn — so wollen wir fortan Vergeltung üben! . . . Dies ist, wie man jetzt aus Petersburg schreibt, der Anfang einer neuen wahnsinnigen Proclamation, welche das „revolutionäre Exekutivcomitee“ an den Czaren Alexander III. gerichtet hat. Mit dem „Unmündigen“ ist der gekennte Czarenmörder Ruffakow gemeint; während unter dem „Mündigen“ der Kaiser zu verstehen ist. Das „gemordete (!) Weib“ ist die Verbrecherin Perowskaja, und „Dein Weib“ bezieht sich auf die Kaiserin. Toll und frecher hat sich wohl noch nirgend eine Verbrecherbande geberdet, welche unter dem Deckmantel politischer Strebungen die schändlichsten Mordpläne verfolgt. Jede Nation kann sich glücklich schätzen, welche von diesem Abschaum der Menschheit befreit blieb.

— Ueber die Ergebnisse des russischen Ministerconferens, der unter dem Vorsitz des Kaisers am letzten Mittwoch stattfand, kreuzen sich die verschiedensten Gerüchte. In Einem jedoch stimmen alle überein, daß nämlich der Oberprocurator des heiligen Synods Pobedomskzew (der einstige Lehrer des Kaisers Alexander III.) sich entschieden gegen Einführung liberaler Reformen ausgesprochen hat, weil dieselben im jetzigen Moment der Regierung als Schwäche ausgelegt werden würden. Während sich auch Großfürst Vladimir und noch vier der Großwürdenträger derselben Auffassung zuneigten, trat Graf Loris-Melikoff der Meinung Pobedomskzew's gegenüber, anfangs nur wenig, später aber besonders energisch vom Grafen Balluff unterstüßt. Graf Loris-Melikoff erklärte: Schon der entschlafene Kaiser habe die Nothwendigkeit der bewußten Ständeberufung durch die kurz vor seiner Ermordung gegebene Unterschrift anerkannt. Ohne jene entsetzliche Katastrophe am 1./13. März wäre mithin die Einberufung bereits vor sechs Wochen geschehen. So furchtbar nun auch der Grund des bisherigen Aufschubs sei, die Nothwendigkeit der Einberufung bleibe bestehen. Ein weiterer Aufschub müsse zudem unter den obwaltenden Verhältnissen von unberechenbar schädlichen Folgen für ganz Rußland begleitet sein, denn jeder weitere Tag der Verzögerung mache das Land nur noch unruhiger, als es bereits sei. Er plaidire deshalb für Einführung der Reformen ohne jegliche Verzögerung. Als sich nach ihm die Minister Miljutin und Abasa wohl ebenfalls für die bewußte Einberufung, jedoch erst nach einem Zeitraum von einigen Monaten aussprachen, also gleichsam einen „Mittelweg“ vorschlugen, soll Graf Loris-Melikoff das Gefährliche dieser Schaulustpolitik klargelegt und durch seine überzeugenden Gründe denn auch die Herren dieser Mittelpartei zu seinen Ansichten bekehrt haben. Ueber das Schlußresultat der denkwürdigen Sitzung laufen die Berichte ziemlich auseinander. So sollen sich nach längerer eingehender Debatte schließlich vierzehn Stimmen für und fünf gegen die Beruf-

ung des konstituierenden Rathes ausgesprochen und der Kaiser sich der Meinung der Stimmenmehrzahl zugeneigt haben. Von anderer Seite verlautet dagegen, der Kaiser habe die Sitzung mit den Worten aufgehoben: „Da die Ansichten der Herren sich so sehr widersprechen, werde ich vor meiner persönlichen Entscheidung die Angelegenheit nochmals in reifliche Ueberlegung ziehen.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibensrod, 27. April. Wie uns von dem Schwager des auf so unglückliche Weise ums Leben gekommenen Kellner Adolph Bartsch (siehe vorige Nummer d. Bl.) mitgetheilt wird, ist die Todesursache bei demselben nur in einer Spielerei zu suchen, die sich an dem jungen Menschen leider schwer bestraft hat. Derselbe war in seine Kammer gegangen, um sich anzukleiden und erwartete nachher von dem Dienstmädchen gerufen zu werden. Um demselben möglicher Weise einen Schreck einzujagen, knüpfte er sich eine ganz dünne Schnur um den Hals, welche an einem Dachbalken befestigt war, und posirte sich knieend in seinem Bette. Eine unglückliche Bewegung des Körpers hat hingereicht, um den Tod schnell herbeizuführen. Wir wollen nicht unterlassen zu bemerken, daß der junge Mann allseitig sehr beliebt war und auch von seinem Herrn das beste Lob besaß, und wird daher sein Tod aufrichtig bedauert. Die schwer beträubte Mutter aber verdienet das innigste Mitleid in ihrem Schmerze, da des Schicksals Hand sie in ihrem ganzen Leben besonders schwer getroffen hat.

— Eibensrod. Zur diesjährigen Landwehrübung in der Zeit vom 13. bez. 14. bis 25. Juni hat der Jahrgang 1872 der Landwehrinfanterie und Schützen zu üben. Hierbei sind jedoch diejenigen Mannschaften, die im vorigen Jahre unter dem Hinweis, ihre Uebung im nächsten Jahre abzuhalten, dispensirt worden waren, in erster Linie einzuziehen, bez. diejenigen, welche noch keine Uebung abgeleistet haben. Das Letztere wird sich zunächst auf die Landwehrgleute aus dem Jahrgang 1871 beziehen.

— Chemnitz. Am Montag Nachmittag führte eine an der Moritzstraße in der vierten Etage wohnende Frau ihr schulpflichtiges Kind in die Schule und schloß während dieser Zeit ihre beiden kleineren Kinder im Alter von 4 und 2 Jahren vorsorglich in die Stube ein. Während dieser Zeit stiegen aber die Kinder auf ein Fenster, öffneten dasselbe und sahen hinaus, wobei das kleinere das Gleichgewicht verlor und in den Hof hinabstürzte. Von einem Bewohner des Hauses wurde das Kind todt aufgehoben.

— Das glückliche Gelingen der Extrafahrt der Turner Sachens zum fünften deutschen Turnfest nach Frankfurt a. M. im vorigen Jahre hat zu dem Gedanken geführt, auch in diesem Jahre eine Extrafahrt zu veranstalten und zwar in das schöne Alpengebiet des Salzammergutes und Tirols. Dieser Gedanke fand wesentliche Unterstützung durch die Einlabung der sächsischen Turner zum zwanzigjährigen Stiftungsfeste des rührigen, deutschgesinnten Salzburger Turnvereins in Nr. 11 der deutschen Turnzeitung. Der geplante Extrazug wird in der zweiten Hälfte des Juli an einem noch zu bestimmenden Tage seinen Anfang von Dresden aus nehmen und hier in Chemnitz Abends 7 Uhr sein, in den Städten Glauchau, Zwickau, Reichenbach, Plauen und Eger wird er weitere Fahrgäste aufnehmen. In Regensburg soll eine Frühstüppause und in München eine Mittagspause von mehreren Stunden stattfinden. Die Turnvereine genannter Orte werden für prompte und reelle Bedienung die nöthige Sorge tragen, und in welcher Weise dies zu geschehen pflegt, sind im vorigen Jahre die erfreulichsten Erfahrungen gemacht worden. Bei der Ankunft in Salzburg findet seitens des Salzburger Turnvereins festlicher Empfang statt. Von Salzburg aus ist es einem Jeden freigestellt, seinem besonderen Reiseziele zu folgen. Der Fahrpreis von Chemnitz aus beträgt für III. Klasse 24,50 M. und für II. Klasse 36,50 M. Die Gültigkeit der Billette dauert 23 Tage. Es ist nicht nöthig, die Rückreise wieder von Salzburg aus zu nehmen, sondern die Billette gelten auch von Ruffenau aus. Reisende aus den Driegl, die nicht an der Dresden-Eger Linie liegen, können zum Anschluß an die Extrafahrt von den größten Stationen einfache Tourbillette, gültig zu freier Rückfahrt, erhalten. Interimscheine zur Extrafahrt sind 14 Tage vor dem Abfahrtstage zu lösen, bei späterer Anmeldung sind 2 M. Zuschlag zu erlegen, auch bleibt in solchen Fällen eine etwaige Berücksichtigung jederzeit vorbehalten, indem die im Voraus geplanten Reisebequemlichkeiten keineswegs eine Beeinträchtigung durch unberechtigten Zuwachs erfahren sollen. Sobald Jemand verhindert ist, sein gelöstes Billet verwenden zu können, so wird ihm, abzüglich der Postbefreiung, der erlegte Betrag ungefüßt zurückerstattet. Das Weitere bleibt späteren Bekanntmachungen vorbehalten.

— Döbeln. Wie weit oft die Vermilderung der halbwichrigen Jugend geht, zeigt eine Bekanntmachung des hiesigen Stadtrathes. Dieselbe bringt zur Kenntniß der Einwohnerschaft, daß in den letzten Wochen vielfach Fälle von böswilliger Beschädigung öffentlichen und privaten Eigenthums vorgekommen sind, wobei nach Art der Vergehen die Vermuthung sehr nahe liegt, daß man es mit einer Motte halberwachsener Buben zu thun hat, die in gemeingefährlicher Weise, wahrscheinlich während der Dunkelheit, ihre bößlichen Streiche ausführt. So wurden in verschiedenen Straßen eine

Anzahl Schließgitter gewaltsam weggebrochen und mehrere Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert; ferner fand man an verschiedenen Orten Gartenthüren aufgebrochen, welche erst später aus der Mulde wieder herausgezogen wurden. Sogar gelangte kürzlich an den Stadtrath ein anonymes Schreiben, worin unter Anderem mit Inbrandsteden der hiesigen sogenannten Oberscheunen gedroht wurde, und ist der Verdacht wohl begründet, daß die Verfasser dieselben Nachforschungen der Polizei noch nicht gelungen, die Thäter zu ermitteln, und ersucht daher der Stadtrath die hiesige Einwohnerschaft in dringendster Weise, jede Wahrnehmung in dieser Angelegenheit sofort bei der Polizei zur Anzeige zu bringen, welche letztere dem Ermittler der Frevler eine Belohnung von 30 M. zusichert; zugleich wird an die Eltern und Erziehler die Aufforderung gerichtet, dem Umbertreiben ihrer Kinder bez. Pflinglinge auf den Straßen und Plätzen während der späten Abendstunden entschieden entgegen zu treten. Hoffentlich werden diese Maßregeln dem Unwesen bald ein Ende machen und die nichtswürdigen Subjekte ihrer wohlverdienten Strafe zuführen.

— Marienberg. Ein neuer Industriezweig ist seit Kurzem von der Nachbarkstadt Annaberg nach hier übergeführt worden, welcher alle Aussicht hat, die jetzige Hauindustrie, die so schlecht lohnende Gorninäherei und Knopfmacherei völlig aus dem Felde zu schlagen. Es ist dies eine Art Strohflecherei, welche außerordentlich viel Ähnlichkeit mit der Spinnflöppelei hat und ebenfalls auf einem Klöppelsack, theils mit, theils ohne Klöppel gefertigt wird. Das Fabrikat wird sowohl zum Anfertigen ganzer Hüte, als auch zum Ausputzen derselben verwendet, in ersterem Falle ist es weniger fein, in letzterem kommt es auf seinen Unterlagen zur Verwendung und übertrifft die seidenen Spitzen bei Weitem an Haltbarkeit und Steifheit. Man verwendet hierzu eine ganz spezielle Art seines Strohs, welches vom Auslande bezogen wird. Anfangs wurde dasselbe in seiner Naturfarbe verbraucht, jetzt aber vor seiner Verwendung schwarz gebleicht. Die Strohfäden sind circa einen halben Meter lang, mittelst Maschine so fein zusammengedreht und so glänzend schwarz, daß sie sich von starker Seide kaum unterscheiden lassen. Zur Zeit sind etwa 60 Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren in hiesiger Stadt mit Erlernung dieser Arbeit beschäftigt und verdienen schon geübtere täglich bis 1,20 M.; der Meter wird mit 30 Pf. bezahlt. Mit den Knopfmachern bringt es auch die Fleißigste, welche sich den ganzen Tag über keine Minute Ruhe gönnt, täglich nur auf 60—80 Pf. Das Angenehmste bei der in Rede stehenden Flecherei ist, daß die Augen dadurch bei Weitem nicht so stark angegriffen werden, wie beim Knopfmachen und sie deshalb auch bei künstlichem Lichte ganz gut betrieben werden kann. Die Mädchen, welche schon längere Zeit dem Knopfmachen obliegen, müssen ingesamt bereits Brillen tragen. Es wäre lebhaft zu wünschen, daß der neue Erwerbszweig sich recht kräftig entwickelte, schon weil er endlich den oft genug mit Hunger und Kummer kämpfenden ergebirgischen Klöppelrinnen doch einmal lohnendere Arbeit, damit auch den Klöppelsack wieder zu Ehren brächte und die Neigung frisch erweckte, daß in der Neuzeit etwas in Versfall und Mißcredit gekommene Klöppel den Mädchen ohne Ausnahme lernen zu lassen, wozu die Regierung durch die Klöppelschulen Gelegenheit geboten und damit zugleich verhütet hat, daß die Klöppelei noch und nach ganz aufhöre.

— Brandis b. Freiberg. Eine Ziege des Bergschmieds Neubert in Erbsdorf, welche den vorigen Sommer und Herbst in den Wald hinter „Bereinigt Feld“ getrieben worden ist, hat wiederum, wie dies schon im vorigen Jahre geschehen — eine Rehziege das Licht der Welt erblicken lassen. Das junge Thierchen ist gesund und kräftig, vollständig nackt und gleicht in der Bauart, insbesondere den Beinen und dem Kopfe einem Reh auf's Haar. Es weicht überhaupt vom vorjährigen nur insofern ab, als jenes von Farbe ganz rein war, während dieses an der rechten Seite einen weißen Fleck hat. Wohl über 200 Personen waren im vorigen Jahre erschienen, sich das sonderbare Thierchen anzusehen, und ist der Besitzer auch diesmal gern erbötig, Jedem, welcher sich dafür interessiert, dasselbe gern zu zeigen, event. auch zu verkaufen.

— Treuen. Am Sonntag brannte es in einem der gefährlichsten Theile unserer Stadt, und zwar in dem Hintergebäude des dem Schuhmachermeister L. F. C. Schneider hier gehörigen, an der Kirchgasse gelegenen Wohnhause und fielen nicht nur dieses, sondern auch das daran stoßende Hauptgebäude und das dem Kaufmann Karl Morgner gehörige Wohn- und Hintergebäude, wie der zur Kantoratwohnung gehörige Holz- und Kohlenkuppen den Flammen zum Opfer. Bei mächtigem Winde wäre die größte Gefahr für Kirche und Kantorat vorhanden gewesen. Böswillige Brandstiftung scheint nicht ausgeschlossen.

Was die Liebe vermag.

Roman von Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

Mr. Reynold vertraute sich nicht, der Sprechenden in's Antlitz zu schauen, aber ihre Stimme drang ihm in's Herz.

„Sie können denken. Er öffnet auf die Straße, die er zog ihn nahm vertraulich.“

„D, Sir, kann, habe ich gesehen. Wie nold?“

„Das fa dieser verlegen nennen.“

„Im nächst, aber es vermochte. erklärte dem Miß Reynold besuchten wobei ihm nehmen.“

Wenige Wege nach „Was Reynold.“

Gefährlichste sie der art wird die unermüglich ein Unglück Ahnung, e eine trauri

Robert den Hof, ihn zurück, Wie er er stellen soll worden, o nachgedacht und sprach Dann nicht entg

„War mer rasch muß zuw

Er g Mutter für einer Har

„Ber Der ihr vorbe

„Ich Pearson der Stim

„Mrs „Am „Mr

„und sie „Zu Robert, Emmy's

„Robe Die „Bi

Anna v „Ich und. E

Sie wir gefunder können für sie

„W Reynold Sie welches

Die „D Robert und mi

„S verbind ich bitt

„E seine gute W in die in das

zurück war v aus de dunkler eine je

Haar, Demu

„Zugen Wäbe

„D der e eifiger.

und
wert;
ären
eder
den
An-
nten
wohl
ind.
gen
keln.
gner-
in
geige
evler
o an
den
den
stun-
eben
chen
nten

„Sie können bleiben,“ sagte er nach kurzem Nachdenken. Steigen Sie aus und folgen Sie mir.“ Er öffnete die Wagenthür, und das Mädchen sprang auf die Straße. Der Kutscher wurde entlassen. Valerie zog ihren Schleier dichter über das Gesicht und nahm vertrauensvoll den Arm ihres Verwandten.

„O, Sir,“ sagte sie freundlich, „so lange ich denken kann, habe ich nie zuvor einen meiner Verwandten gesehen. Wie bin ich mit Ihnen verwandt, Mr. Reynold?“

„Das kann ich Ihnen jetzt nicht erklären,“ erwiderte dieser verlegen. „Sie können mich Onkel Robert nennen.“

Im nächsten Augenblick bereute er dieses Zugeständnis, aber es war zu spät, als daß er es zurückzunehmen vermochte. Er führte die junge Dame zu seinem Wagen, erklärte dem erstaunten William, daß dieses Mädchen Miss Reynold sei, eine entfernte Verwandte, welche sie besuchen wolle. Dann hat er das junge Mädchen, neben ihm auf dem Rücksitz des Wagens Platz zu nehmen.

Wenige Minuten später befanden sie sich auf dem Wege nach Reynold Farm.

„Was wird meine Mutter sagen?“ dachte Mr. Reynold. „Ich konnte nicht anders. Ich habe ihre Gesichtszüge noch nicht gesehen, allein ich glaube, daß sie der armen Emmy gleichen wird. Aber dennoch wird die Mutter sie hassen und Anna wird ihr Leben unerträglich machen. Armes Kind! Ihr Kommen ist ein Unglück, dem wir nicht entgehen können. Eine Ahnung, die mein Herz erbeben läßt, sagt mir, daß eine traurige Zeit herannaht.“

7. Kapitel.
Valerie.

Robert Reynold lenkte seinen Wagen langsam auf den Hof, überzeugt, daß seine Mutter und seine Frau ihn zurückkommen und seine Begleiterin sehen würden. Wie er Beiden entgegentreten und Valerie ihnen vorstellen sollte, darüber war er mit sich nicht einig geworden, obwohl er während der ganzen Fahrt darüber nachgedacht hatte. Er half dem Mädchen vom Wagen und sprach einige Worte mit seinem Sohn.

Dann führte er Valerie in das Haus, welcher es nicht entging, daß sein Aussehen gedrückt und unruhig war. „Warten Sie hier einen Augenblick“ sagte der Farmer rasch, als sie in die große Küche traten. „Ich muß zuvor mit meiner Mutter sprechen.“

Er ging in die aussehende Wohnstube, wo seine Mutter strickend am Fenster saß. Seine Frau, mit einer Handarbeit beschäftigt, sah ihn fragend an. „Wer ist das Mädchen, Robert?“ fragte Anna.

Der Farmer beachtete ihre Worte nicht, er ging an ihr vorbei und näherte sich seiner Mutter. „Ich habe mit der Abfertigung des Briefes an Mrs. Peason zu lange gezögert, Mutter,“ sagte er mit zitternder Stimme.

Mrs. Reynold sah jetzt zu ihm auf. „Nun?“ fragte sie, als ihr Sohn schwieg. „Mrs. Peason ist abgereist,“ entgegnete Robert, „und sie hat das Mädchen veranlaßt zu uns zu reisen.“

„Zu uns?“ fragte Anna bestürzt. „Großer Gott! Robert, Du willst doch nicht sagen, daß dieses Mädchen Emmy's Kind, — daß sie Valerie ist?“

Robert nickte bejahend. Die alte Dame schien theilnahmslos. „Wie konntest Du sie hierherbringen, Robert?“ rief Anna vorwurfsvoll.

„Ich fand sie in Maidenstone, auf dem Wege zu uns. Sie hat Niemanden, zu dem sie gehen kann. Sie wird eine kurze Zeit hierbleiben, bis sie eine Stelle gefunden hat. Willst Du es dulden, Mutter? Wir können Sie nicht früher fortschicken, als bis eine Stellung für sie gefunden ist.“

„Meinetwegen kann sie bleiben,“ fiel ihm Mrs. Reynold eifrig ins Wort. Sie stand auf und zog sich in ihr Privatzimmer, welches im oberen Stock belegen war, zurück.

Die beiden Gatten sahen einander betroffen an. „Du hast dieses namenlose Geschöpf hierhergebracht, Robert!“ sprach Anna unwillig. „Die Mutter ist erzürnt und mit Recht.“

„Schweige, Anna. Ich würde ihr Hierherkommen verhindert haben, wäre es mir möglich gewesen, aber ich bitte Dich, ihr freundlich zu begegnen.“

„Anna,“ sagte Mr. Reynold, „dieses junge Mädchen ist Valerie. Begrüße sie. Meine Frau, Valerie.“ Das Mädchen streckte unwillkürlich die Hand aus. „Es freut mich, Sie zu sehen, Tante,“ sagte sie einfach. „Ich bin mit keinem meiner Verwandten bis jetzt zusammengetroffen und fühle mich schon vollkommen vertraut mit Onkel Robert.“

„Ich bin nicht Ihre Tante,“ erwiderte Anna kalt. „Sie mögen Robert nennen wie es ihm gefällt; ich kenne Sie nicht.“ Valerie durchzuckte ein wilder Schmerz. Der Ausdruck der Heiterkeit schwand von ihrem Antlitz; ihre Lippen zuckten, aber dann verdrängte ein Zug von Stolz den Ausdruck der Betroffenheit.

Robert bot Valerie einen Platz am Fenster an; kaum aber hatte sie sich niedergelassen, als die drei Söhne des Hauses, William, Tom und John, in's Zimmer traten, welche die Fremde überrascht begrüßten.

Mr. Reynold ging hinaus, um nach den Pferden zu sehen, seine Frau begab sich in die Küche, und so befand sich Valerie mit ihren Vettern allein. Nach Verlauf von zehn Minuten waren die jungen Leute vertraut mit einander. Alle drei wetteiferten um die Gunst ihrer Cousine, obwohl sich keiner das Verwandtschaftsverhältnis zwischen ihnen erklären konnte.

Nach längerer Zeit kam Mr. Reynold in die Küche und hatte eine kurze Unterredung mit seiner Frau, nach deren Beendigung diese in's Zimmer trat und Valerie ersuchte, ihr in das obere Stockwerk des Hauses zu folgen. Das junge Mädchen stand auf, und Anna führte sie in ein kleines Zimmer, in welchem das Dach zugleich einen kleinen Theil der Decke bildete. Das einzige Fenster war so hoch gelegen, daß Valerie nicht hinaussehen konnte. Sie rückte, als Mrs. Reynold sich wieder entfernt hatte, einen der beiden Stühle, welche nebst einem schlicht gearbeiteten Tisch, einer Kommode und einem höchst einfachen Bett das Mobiliar des Gemaches bildeten, an's Fenster, um eine Weile die Landschaft zu betrachten.

Das alte, malerische Gutshaus erschien dem Mädchen sehr beglückend, sie hatte ja niemals eine wirkliche Heimath gekannt. Mrs. Peason hatte sie zwar zärtlich geliebt, aber die Liebe einer Mutter hatte sie von jeher entbehrt. Sie war mit einem heiteren, sonnigen, aber tiefen Gemüth ausgestattet und ihr Herz sehnte sich nach einer mitfühlenden Seele. Sie hatte gesehen, wie Mrs. Peason ihre Kinder herzte und liebte, und in ihrem Herzen war oft das Verlangen rege geworden, ebenfalls so geherzt und liebte zu werden von ihrer eigenen Mutter. Sie hatte ihr ganzes Leben nur das Glück Anderer geschaut, ohne selbst vom Glück begünstigt zu werden.

Als sie sechs Jahre alt war, hatte ein sonderbarer Vorfall einen tiefen Eindruck auf ihr kindliches Gemüth ausgeübt.

Mrs. Peason hatte ihre kleine Tochter, welche in demselben Alter stand wie Valerie, in ihre Arme genommen und sie zärtlich geküßt. Valerie hatte dabei gestanden und aufmerksam zugehört, aber ein Schatten tiefen Ernstes hatte sich in ihrem Antlitz ausgeprägt.

„Weshalb küßt Du Minna und liebst sie so viel mehr als mich?“ fragte sie neidisch. „Weil sie mein eigenes Kind ist,“ antwortete Mrs. Peason.

„Wo ist denn meine Mutter?“ unterbrach sie Valerie. Das war ein Geheimniß, welches Mrs. Peason oft kummer gemacht hatte und das sie nicht lösen konnte.

„Du hast keine Mutter,“ antwortete sie zögernd. „Ist meine Mutter im Himmel?“ fragte das Kind gedankenvoll.

„Ich weiß es nicht, mein Kind. Du solltest nicht an solche Dinge denken.“ Aber Valerie dachte viel daran, damals und später. Als sie in das Institut nach Nizza kam, hörte sie andere Mädchen von ihrer Heimath und den Eltern sprechen und sie begriff mehr und mehr die Einsamkeit ihrer Stellung. Wenn in spätern Jahren andere Mädchen von glänzenden Heirathen, Liebe und Reichthum träumten, dann dachte Valerie an ihre Mutter und ihre Verwandten.

Sie hatte das Institut verlassen, mit den besten Zeugnissen versehen, und war in Mrs. Peason's Begleitung nach England zurückgekehrt. Die Pfarrerergattin mußte aber nun zum Besuch ihres Sohnes nach Canada reisen und hatte, da sie keine geeignete Stelle für das Mädchen finden konnte, sich in ihrer Verlegenheit an Mr. Reynold gewendet mit der Bitte, er möchte das Mädchen in sein Haus aufnehmen, bis sich ein Unterkommen für dasselbe gefunden habe.

Wie bereits erwähnt, zögerte Mr. Reynold mit der Beantwortung des Briefes und Mrs. Peason hielt sein Schweigen für Zustimmung. Als die Stunde ihrer Abreise kam, hatte sie Valerie Alles gesagt, was sie von deren Geschichte wußte: daß Robert Reynold sie als zweijähriges Kind in das Pfarrhaus gebracht und für ihre Erziehung geforgt habe.

Sie hatte Valerie gerathen, zu ihren Verwandten zu gehen, und das Mädchen hatte eiligst die Reise angetreten, sich Vorstellung machend von der Heimath, die sie finden, von dem freundigen Empfang, der ihr zu Theil werden und von den warmen Herzen, die sie begrüßen würden.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Die elektrische Eisenbahn auf unserer Ausstellung wird sich von ihren verschiedenen Vorgängern in Berlin, Düsseldorf etc. vor allem dadurch unterscheiden, daß sie nicht wie jene auf flachem Terrain ihre Kreise zieht, sondern vielmehr durch eine Miniatur-Gebirgslandschaft hindurch sich den Bergbahnen muß. Man ist soeben daran, nachdem die entwickelte Trace sorgfältig abgesteckt worden ist, den Bahnkörper herzustellen. Hierbei entstehen Einschnitte von 4 bis 5 in Tiefe, worin sich nun die Colonnen der Erdarbeiter bewegen. Die drei größten Kunstbauten dieser Miniaturbahn sind vor einigen Tagen bereits fertig geworden, es sind dies nämlich drei Tunnel, welche sich von den sonst üblichen Eisenbahntunneln dadurch unterscheiden, daß sie nicht wie jene aus Stein ausgeführt, sondern vielmehr in bergmännischer Weise, wie die Stollen, ausgehimmert sind. Auch die Herstellungsweise dieser Tunnel ist total neu und sie wird voraussichtlich eine Revolution im Tunnelbau herbeiführen; denn man hat hier zuerst den Tunnel gebaut und alsdann den Berg darüber geschüttet! Für den Gotthardtunnel kommt diese Neuerung leider zu spät!

[Stilleben in einer spanischen Strafanstalt.] Wie die Blätter Barcelonas melden, haben die Behörden in dieser Stadt vor einigen Tagen die Entdeckung gemacht, daß die Insassen der dortigen Strafanstalt „Del Saladero“ schon seit längerer Zeit die Fabrication von spanischen Staats- und Werthpapieren recht schwunghaft betreiben, die sie dann durch einen Agenten verkaufen ließen. Von dem erhaltenen Gelde verwendeten sie einen Theil zur Aufbesserung ihrer Gefängnißkost, während sie den anderen Theil als Sparpfennig beiseite legten. Das Gefängniß wurde durchsucht und man fand daselbst mehrere zur Erzeugung solcher Papiere nöthige Maschinen und dann falsche Werthpapiere im Betrage von circa dritthalb Millionen Francs. Mehrere Freunde und Gönner der Sträflinge wurden in Gewahrsam genommen.

Pflanzt Obstbäume! So sollte es Tag für Tag in die Kreise unserer ländlichen und Landwirthschaft treibenden Bevölkerung hineingerufen werden. Die großen Verluste an Bäumen, die aus den Segen des Obstbaues auf Jahre hinaus verkümmert haben, müßte man so schnell als möglich zu ersetzen trachten. In Bayern werden daraufhin alle Anstrengungen gemacht. Ueberall waren die Einbußen groß und sollte ohne Säumen auf neue Baumeinplantungen hingewirkt werden von allen Seiten. Man sollte alle möglichen Mittel und Wege ergreifen, um so rasch wie es nur gehen kann, Wege und Fluren, Felder und Bergänge, und Gärten mit jungen Obstbäumchen zu bepflanzen und für Verbreitung edler Obstsorten zu sorgen. Allseitig ans Werk! Jeder Tag und jede Woche und jedes Jahr Zeitverlust bringt neue Schädigung und Verluste. Pflanz Obstbäume!

Das im Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart erscheinende Familienjournal „Illustrirte Welt“ bringt in seinem 17. Hefte: Graf Rabenahl. Roman von Johannes van Dervall. — Ein dunkler Schatten. Erzählung von F. L. Reimar. — Die Rückkehr vom gelobten Land. Nach einem Gemälde von J. Pastoris. — Räthselhaft verschwunden. Aus den Erinnerungen eines Detektiv. Von Ida Polenz. — Der Bahnhof auf dem Besub. Von Boldemar Kaden. (M. M. nach Zeichnung von G. Cosenza.) — Der Bärenreiter. Nach einem Gemälde von Ripinsky. — Die Dehnbarkeit des Platins. — Der Blumenmarkt in Nizza. Nach einer Zeichnung von H. Scott. — Die Kampfwaise der Boers. (M. M.) — Die sorglose Kinderwärterin. (M. M.) — Aus Natur und Leben: Das Berliner Adressbuch. — Hamburger Straßenmusik. 9 Originalzeichnungen von C. Schildt. — Allerlei Kopfbedeckungen. 15 Originalzeichnungen von Paul Feydel. — Aus allen Gebieten: Gefrierfalsch; Zur Werthbestimmung der Getreideförner; Geflügelrumpfmachine; Vertilgung des Kornwurms durch Chloralkali; Mittel gegen Insektenstiche. — Aus unserer humoristischen Kasse. 6 Originalzeichnungen. — Für das junge Volk: Physikalische Experimente ohne Apparate. — Humoristische Blätter. — Bilderräthsel. — Schach.

Standesamtliche Nachrichten von Eisenstod vom 20. bis mit 26. April 1881.

Geboren: 106) Dem Maschinenriker Franz Ludwig Hüster 1 Tochter. 107) Dem Fabrikarbeiter Carl Wilhelm Baumann 1 Sohn. 108) Dem Landbriefträger Wolph Wilhelm Otto 1 Sohn. 109) Dem Maschinenriker Gustav Litz 1 Tochter. 110) Der unversch. Stepperrin Anna Hulda Zeiger 1 Sohn. 111) Dem Steinmetz Ludwig Gustav Baumann 1 Sohn. 112) Dem Schneider Carl Friedrich Schönselder 1 Sohn. 113) Dem Handarbeiter Ernst Gustav Richter 1 Sohn. 114) Dem Fleischer Ferdinand Eduard Hendl 1 Sohn.

Aufgeboren: 17) Der Restaurateur Christian Friedrich Meinel hier mit der Labouringgeschäftsinhaberin Hulda Antonie verw. Kaufmann Unger geb. Uhlmann hier.

Eheschließung: 1) Der Kaufmann August Richard Robert Ademann in Langenargen in Württemberg mit Rosa Alinde Tuchsheerer hier.

Gestorben: 70) Des Tischlers Bernhard Hugo Mai Sohn Bernhard Paul, 3 Monate alt. 71) Der Waldarbeiter Gottlob Friedrich Bohmann, 54 Jahre alt. 72) Des Wafers Gustav Friedrich Siegel Sohn Gustav Felix, 8 Monate alt. 73) Des Maschinenrikers Carl Theodor Eichhorn Tochter Vertha Helene, 11 Wochen alt.

Ständesamtliche Nachrichten aus Johanngeorgenstadt vom 10. bis mit 23. April a. c.

Geburten: ein Sohn: Deconom Friedrich Anton Ullmann, die ledige Wirthschaftsgehilfin Amalie Lina Solbrig genannt Geisert, Handschuhmacher Robert Gschl, Maler Robert Hermann Wübner zu Tannebaum, die ledige Handschuhnäherin Christiane Friederike Rehring, Tischler Friedrich Wilhelm Troß, Handelsmann Carl Friedrich Dopauer; eine Tochter: Fuhrwerksbesitzer Eduard Ludwig Edelmann, Tischler Carl Robert Heymann, Sectionsingenieur Johann Friedrich Schäfer, Tischler Carl Hermann Reinhold, Bergmann Christian Friedrich Hermann

Großer, Steinbrecher Johann Christian Feig, Tischler Carl Eduard Thierfeld, Ledgerer Carl Richard Köber.
Geschlehen: Maler Robert Hermann Geier aus Zwittermühl in Böhmen mit Handschuhnäherin Auguste Franke von hier. Lehrer Johann Oswald Beder zu Oberjugel mit Camilla Raiba Winona Wagner von hier.
Ausgehete: Fabrikarbeiter Carl Hermann Friedrich mit Auguste Amalie Doppler, beide von hier. Schlosser Heinrich Erdmann Trommler zu Wilkau mit Handschuhnäherin Auguste Kleinbempel zu Wittigshäl. Maurer Johann Nepomuk Friedrich aus Gofolup in Böhmen mit der Handschuhnäherin Auguste Anna Büttner, von hier.

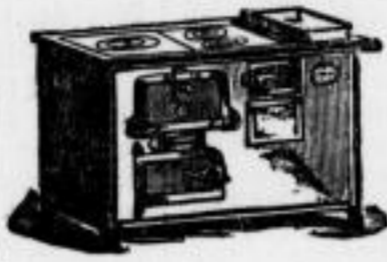
Sterbefälle: Frau Auguste Friederike vrehel, Oberheizer Beder geborene Bentzen hier, 60 Jahre. Frau Johanna Christiane vermittelte gewesene Sticker anderweit vermittelte Richter geborene Schmidt zu Steinbach, 73 Jahre. Tischler Ernst Hermann Weiffel hier, 27 1/2 Jahre. Frau Christiane Friederike verm. Kei hier, 63 Jahre. Anna Martha, Tochter des Weberjuristen Hermann Lönhardt hier, 3 1/2 Monate. Handschuhnäherin Bertha Gündel zu Wittigshäl, 24 1/2 Jahre. Deconom Gottfried Ferdinand Niemand hier, 83 Jahre. Gausseggeldnehmer Carl Wilhelm Dreffel hier, 66 1/2 Jahre. Martha Marie, Tochter der ledigen Marie Auguste Müller zu Oberjugel, 11 Monate 26 Tage.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Illustrirte Zeitung für Kleine Leute.
In wöchentlichen Nummern.
Preis per Quart. 2 M. oder in 14 Heften à 60 Pf.
Herausgegeben unter Mitwirkung von A. Arnold, L. Bier, Hugo Elm, Anna Gerskow, Fr. Halle, G. Jaquet, Clara Jäger, F. Knauth, L. Korn, A. Kusch, E. Lausch, Helene Lautler, Lucie Mülle, F. Müldner, Elise Müller, W. Oehm, M. Paul, Dr. C. Pilz, S. Pröscholdt, A. Richter, N. Roth, H. Schaab, Ida Stricker, G. Stöcker, Fr. J. Seidel, Karl Storch, F. Töpfer, W. Urban, G. Wesner, A. Weise, Dr. J. Zimmermann und Andere.
Die „Illustrirte Zeitung für Kleine Leute“ ist eine Jugendchrift, in welcher der Kinderwelt eine Fülle ebenso lehrreichen als interessanter Stoffe geboten wird. Märchen und Sagen, feine Erzählungen, beitere und ernste Inhalte, geographische Charakterbilder, Wissenswerthes aus der Naturgeschichte, Anleitung zu Spielen aller Art, Scherz und Ernst wechseln mannichfach mit einander ab, und während die jüngeren Kinder ausschließlich in dem reichen Bilderreich Anregung für die kindliche Phantasie finden, ziehen die älteren schon Nutzen aus dem zu den Bildern gehörenden Text. Der Stoff ist von kundiger Feder bearbeitet und ganz dem Horizont angepasst, welchen die Kinderwelt im Alter von 6-14 Jahren beherrscht.
Die bis jetzt erschienenen Bde. I-XII sind in allen Buchhandlungen elegant gebunden zu 4 M. zu haben. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen auf das laufende Quartal an.
Leipzig.
Expedition der Illust. Zeitung für Kleine Leute.
(W. H. Schmidt Spch.)
Hauptstr. 33.

Koch-Herde Aufsatzofen



mit solider, dauerhafter Ausmauerung zu Fabrikpreisen empfiehlt billigst

Regulirofen neuester Construction
Kochherd-Rahmen
Feuerthüren
Roste
Rohre u. Ruice
Küchenausgüsse
email. Kessel



H. Klemm.

E. Hannebohn's Buchdruckerei

empfehl ich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten, als da sind:
Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscurante, Statuten, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, Wein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen m. Trauerband, Programme, Tafellieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc.
bei sauberster Ausführung zu den solidesten Preisen.

Villeroy & Boch

in Dresden-N.,
Fabrik von Steingut-Waaren,
Gebrauchs- und Kunst-Gegenstände, sowie Wasserleitungs-Artikel und:
Fabrik von Thon-Ofen aus Chamotte-Masse
weiß und farbig, auch reich decorirt.
Niederlage von Mosaikplatten, Wandfliesen u. Terracotten aus den gleichnamigen Fabriken in **Mettlach und Merzig.**

In allen renommirten Musikalienhandlungen ist zu haben:

Haiderölein.

Clavierstück.
Preis: Mk. 1.25.
Durch das Spielen solcher Salonmusik wird der Vortrag geadelt, die Auffassung poetisch gebildet und die technische Ausführung verfeinert. Es ist kein Salonstück von der gewöhnlichen Mache, sondern voll poetischen und feinsinnigen Gedankenstoffes, aus welchem eine Fülle geistiger Anregung zu schöpfen ist.
Das vorzügliche Opusculum ist von mittlerer Schwierigkeit. Gegen vorherige Einsendung des Betrages versende ich franco.
P. J. Tonger in Köln a. Rh.

Billigste Champagner-Bezugsquelle.

Carte blanche, prima Qual. pro Flasche 2 M., versendet in Kisten zu 6 und 12 Flaschen unter Garantie vorzüglicher Qualität das General-Depôt von **Bramigt & Co. Dresden,** Pfarrgasse 6, Ecke Wagenplatz.

Robert's Streupulver, zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfennige zu haben bei **E. Hannebohn.**

Abfall von **Gadern, Knochen, Neusch** kauft fortwährend zu den besten Preisen **August Werbig** im Winkel, Eibenstock.

Kartoffeln!

Heute trifft wieder eine Ladung besserer **Speiser-, sowie ausgelesener Samen-Kartoffeln** hier ein und werden billigst verkauft bei **C. A. Schneidenbach.**

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.
Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Drogen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtchilder kenntlich.

Lehrlings-Gesuch.

Ein anständiger junger Mensch, welcher Lust hat **Herrenschnneider** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **Hermann Pfefferkorn, Herrensneider Eibenstock.**

Schönheide.

Mein hiesigen Ort auf dem Markt-Platz gelegenes, bis jezt von den Herren **Reichhag u. Klöber** er innegehabtes **Haus** ist vom 1. Juli ab anderweitig, möglichst im Ganzen, zu vermieten.
Seydel, „Gambrius.“

Englischer Hof.

Heute Donnerstag: **Scatabend;** morgen Freitag: **Schafstapabend.**

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Mitt	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,15
Burkhardtshof	5,33	10,18	3,15	7,18
Wörsch	6,18	10,54	4,8	8,2
Körsch	6,26	11,7	4,22	8,15
Aue (Ankunft)	6,46	11,27	4,43	8,35
Aue (Abfahrt)	8,20	6,58	11,35	4,51
Wörschgrün	4,6	7,37	12,8	5,23
Eibenstock	4,28	7,53	12,22	5,36
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,44
Rautenfranz	5,2	8,30	12,50	6,3
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,18
Schöned	6,0	9,21	1,30	6,43
Wrota	6,14	9,34	1,42	6,55
Marktzeitzsch	6,42	9,59	2,7	7,19
Adorf	6,50	10,7	2,14	7,26

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Mitt	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,55	6,5
Marktzeitzsch	4,57	8,21	2,5	6,21
Wrota	5,27	8,56	2,26	6,51
Schöned	5,56	9,19	2,45	7,16
Jägergrün	6,30	9,55	3,15	7,45
Rautenfranz	6,37	10,2	3,23	7,52
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,18
Eibenstock	7,11	10,37	3,55	8,24
Wörschgrün	7,22	10,48	4,5	8,34
Aue (Ankunft)	7,56	11,22	4,35	9,4
Aue (Abfahrt)	8,55	11,40	5,6	—
Körsch	8,57	8,55	12,1	5,28
Wörsch	6,14	9,18	12,16	5,44
Burkhardtshof	6,57	10,9	1,0	6,28
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 " " " Chemnitz.
Mittags 11 " 50 " " Adorf.
Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.
" 5 " 10 " " Adorf.
Abends 7 " 45 " " Vor resp. Chemn.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 74, 10 Pf.

Achtung.

Zum Anfertigen von **Zug-Jalousien** neuester Construction, sowie zu **Reparaturen** und frischem **Anstrich** alter Jalousien empfiehlt sich bei billigen Preisen **Louis Jacobi i. Zwitzkau,** Burgstraße 18/20.

Auf obiges Bezug nehmend, bemerke ich, daß Herr **Paul Lehner** in Eibenstock, wohnhaft bei Herrn August Koch Lange-straße, Aufträge aller Art für mich entgegennimmt. Der Obige.

Nach Hilfe Suchend.

durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Viele oder jene Anzeigen imponirt durch ihre Größe; er wählt und wagt in den meisten Fällen gerade das — Irrthümliche! Wer solche Anzeigungen vermeiden und sein Geld nicht nutzlos ausgeben will, dem vertheile wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Geist-Rudwig“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die besten Heilmittel ausführlich und sachgemäß beschrieben, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 460. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

Wegen Mangel an Platz verkaufe ich mein **Wagen u. Adergeräth.** Einen vollständigen leichten Fuhrwagen, einen **Wendehaken**, fast noch ganz neu, und noch einen dergleichen **Siden** und mehrere andere Gegenstände.
Schädlichsburg Nr. 33, Schönheide.